Buchbesprechungen

FRED OBERHAUSER und GABRIELE OBERHAUSER: **Literarischer Führer durch Deutschland.** Ein Insel-Reiselexikon für die Bundesrepublik Deutschland und Berlin (insel taschenbuch 527). Insel Verlag Frankfurt am Main 1983. 873 Seiten mit zahlreichen schwarz-weißen Abbildungen, Karten und Registern. Broschiert DM 28,–

Von Aachen bis Zweibrücken findet man in diesem Lexikon Artikel, die aussagen, welcher Schriftsteller im jeweiligen Ort geboren ist, welche literarische Schauplätze sich mit dem Ort verbinden, welche ortsbezogene Zitate bekannt sind. Dabei wurden alle Dichter aufgenommen, auch die sogenannten «Minderdichter», die bis zum Herbst 1982 gestorben waren. Noch lebende Schriftsteller finden Erwähnung im Zusammenhang mit Werken, die regionale Bezüge besitzen. Auch wenn hauptsächlich die schöne Literatur deutscher Sprache berücksichtigt wird, so wird doch von Fall zu Fall wissenschaftliches Schrifttum aufgeführt, werden gelegentlich auch Publizisten und Verleger einbezogen, wenn ein örtlicher Bezug es nahelegt.

Die Lexikographen haben, wie verschiedene Stichproben beweisen, in einer wahren Sisyphusarbeit eine zuverlässige literarische Topographie der Bundesrepublik und des ungeteilten Berlins geliefert. Gegenüber der ersten Ausgabe von 1974 ist auf die Einteilung nach Bundesländern verzichtet worden. Aber immer noch fehlt der Mut zum reinen alphabetischen Prinzip: dem «Mittelpunktsort» – welch verwaltungstechnisches Wort! – Heilbronn sind Cleversulzbach, Löwenstein und Weinsberg zugeordnet. Wer Mörikes Cleversulzbach sucht, der muß also erst das Ortsregister bemühen. Langenburg hingegen ist alphabetisch eingeordnet.

Martin Blümcke

Das evangelische Pfarrhaus. Eine Kultur- und Sozialgeschichte. Hrsg. von MARTIN GREIFFENHAGEN. Kreuz-Verlag Stuttgart 1984. 443 Seiten. Leinen DM 78,–

Was das evangelische Pfarrhaus im Leben Württembergs durch die letzten 450 Jahre bedeutet hat, wissen nicht nur die Kultur- und Sozialhistoriker. Das Phänomen ist oft und oft besprochen worden, taucht in vielen Lebensläufen führender Geister auf und beschäftigt in unserer Umbruchzeit in zunehmendem Maße auch die Amtskirche. Das vorliegende Buch – das sei zur Warnung gesagt – ist keine Geschichte des Pfarrhauses in Württemberg, es geht vielmehr um das Pfarrhaus allgemein. Man wird hier regionale Schwerpunkte setzen müssen, wie überhaupt die einzelnen Beiträge jeweils aus ihrem Blickwinkel heraus schreiben. Dennoch zieht sich wie ein roter Faden *das* Pfarrhaus auch unseres Landes durch die Aufsätze; eine Art Geschichte in bezug auf Württemberg liefert Günther Franz in seinem Beitrag *Pfarrer als Wissenschaftler*. Das Pfarrhaus bot Chancen, aber es erfuhr und erfährt auch Belastungen. Im Dorf wird es zum Vorbild menschlicher Familienbeziehungen, die Pfarrfamilie soll Abbild der Gemeinde im Kleinen sein. Die Spannungen, die sich daraus ergeben können, hat nicht nur den Pfarrern, sondern oft auch den Gemeinden zugesetzt. In diesem Buch – das ist das Erfreuliche daran – gibt es keine «Tabus» mehr; die Verhältnisse werden so geschildert, wie sie gesehen werden. Um ein abgegriffenes Wort zu verwenden: hier werden Denkanstöße gegeben, die nicht nur im Pfarrhaus selbst diskutiert werden, sondern auch bei den engagierten Kirchengemeinde-Mitgliedern.

Wolfgang Irtenkauf

PAUL SAUER: **Der schwäbische Zar. Württembergs erster König.** Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1984. 480 Seiten. Leinen DM 39,80

Die Herzen seiner Untertanen hat er nicht gewinnen können, der erste König von Württemberg. Und die Nachgeborenen erinnern sich seiner als eines außerordentlich dicken Mannes, der Klassiker zensieren ließ. Paul Sauer, der Stuttgarter Staatsarchivdirektor, hat ihm eine Biographie gewidmet, die dem Herrscher Gerechtigkeit widerfahren läßt. Daß er dies mit Akribie getan hat, versteht sich, daß dabei ein vorzüglich geschriebenes, hochinteressantes Buch herauskam, wird der Leser zu schätzen wissen.

Der Mann, der mit 43 Jahren in Stuttgart zur Regierung gelangte, hatte einiges hinter sich. Vorbereitet auf eben diesen Beruf war er nicht. Immerhin erfreute es die Stände, daß wieder ein Protestant an der Spitze des Staates stand. Friedrich wurde 1754 in Treptow geboren, sein Vater war der Herzog Friedrich Eugen, jüngerer Bruder des regierenden Herzogs Carl Eugen. Da dieser potente Herr keinen erbberechtigten männlichen Nachkommen hinterließ und der nächste Agnat, sein Bruder Ludwig Eugen, nur Töchter, wurde Friedrich Eugen nach dem Tode seiner Brüder regierender Herzog, und Friedrich folgte ihm.

Friedrich Eugen, der Vater also, lebte in Treptow als preußischer General; er war verheiratet mit einer Brandenburgerin, wodurch sich die Verwandtschaft mit dem König Friedrich II. ergab. Auch Sohn Friedrich diente dem Preußenkönig, der ihn sehr mochte. Ohne eigene Schuld fiel er in Ungnade beim Alten Fritz und hatte das Glück, in Gestalt der Zarin eine neue Gönnerin zu finden, die ihn als General und Generalgouverneur von Finnland beschäftigte und bezahlte. Darauf war ein württembergischer Prinz angewiesen, denn weder die Stände noch der regierende Herzog waren bereit, dem jungen Mann das, was dieser für ein standesgemäßes Leben hielt, zu finanzieren. Daran, daß er auch die Gunst Katharinas, der Zarin, verscherzte, war Friedrich selbst schuld. Die Dame nahm nämlich, mit Recht, Anstoß daran, daß er seine Frau, Auguste von Braunschweig-Wolfenbüttel, miserabel behandelte.

Friedrich mußte Rußland und seine Pfründe verlassen. Auguste, die Mutter des nachmaligen Königs Wilhelm, ging elend in Lohde, Estland, zugrunde. Im Jahre seiner